

# Die dritte sowjetische Agrarrevolution und die neue Wanderung der Arbeitskräfte

Von

Werner Hofmann, München

**Inhaltsverzeichnis:** I. Die Veränderung der landwirtschaftlichen Produktionsstruktur: 1. Übergang zur allseitigen Erzeugung S. 78 — 2. Großraumplanung der agrarischen Standorte S. 83 — 3. Allgemeine Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen S. 85 — 4. Übergang zum ausgeglichenen Wirtschaftsbetrieb S. 88 — II. Die neue Bewegung der Arbeitskräfte S. 88.

Was sich seit Malenkovs Rede vor dem Obersten Sowjet am 8. August 1953 und den Beschlüssen des CK der Partei vom Herbst 1953 und Februar/März 1954 in der Sowjetunion vollzieht, stellt sich immer mehr als eine neue Umwälzung der Agrarwirtschaft, die dritte in der Sowjetära und ebenbürtig derjenigen von 1917/18 und von 1929/31, dar. Die erste Revolution im russischen Dorf war eine ausschließlich soziale gewesen: Sie hatte den Herrschaftsverhältnissen auf dem Lande die feudale Spitze durch Liquidierung des Adelsbesitzes abgebrochen und mit der Einebnung der landwirtschaftlichen Gesellschaftsstruktur begonnen. Die zweite war zugleich eine gesellschaftliche und wirtschaftliche: indem sie die bäuerliche Privatwirtschaft aufhob, brach sie zugleich mit der kleinbäuerlichen Wirtschaftsform und unterwarf sie die landwirtschaftliche Erzeugung den Marktbedürfnissen eines Landes mit rapider Industrialisierung. Die gegenwärtige Umwälzung der Landwirtschaft endlich hat ausschließlich ökonomische Ziele (was freilich Rückwirkungen auf die agrarische Gesellschaftsordnung nicht ausschließt). Während der wirtschaftliche Effekt der Kollektivierung (größeres Marktprodukt von weniger Produzenten) hinter dem gesellschaftlichen Zweck (Überführung der Landbevölkerung in „sozialistische“ Eigentumsverhältnisse) erst nach Jahren hervorgetreten war,<sup>1</sup> soll der gegenwärtige Umschwung in der sowjetischen Landwirtschaft möglichst unmittelbar wirtschaftliche Resul-

<sup>1</sup> So, daß Stalin, um den progressiven Charakter der Kollektivwirtschaften, deren ökonomischer Erfolg zunächst ausstand, zu beweisen, seine Zuflucht zu dem Begriff der höheren „gesellschaftlichen“ Produktivität des Kolchos als Typus gegenüber der privaten Bauernwirtschaft nehmen mußte.

tate bringen. Rückwirkungen auf die Agrarverfassung zeichnen sich erst in weiterer Zukunft ab. Daher erscheint die gegenwärtige Veränderung in der sowjetischen Landwirtschaft „sachlicher“, weniger umstürzend, weniger schmerzhaft; es fehlt das zerstörende Element der beiden vorangegangenen Erschütterungen der russischen Agrargesellschaft. Dies hat mit dazu beigetragen, daß die Tragweite dessen, was sich gegenwärtig in der sowjetischen Landwirtschaft abspielt, bis heute unterschätzt worden ist; und doch ist der Umbruch ein fundamentaler.

### **I. Die Veränderung der landwirtschaftlichen Produktionsstruktur**

Worin besteht das Wesen der „dritten sowjetischen Agrarrevolution“? Es besteht zunächst in einer Veränderung der landwirtschaftlichen Erzeugungsstruktur, und zwar in mehrfacher Hinsicht:

1. Abkehr von der chronischen Einseitigkeit der russischen Agrarproduktion durch Ergänzung der extensiven durch intensive Erzeugungszweige.

2. Übergang zur agrarischen Großraumplanung und zur Anlage ausreichender landwirtschaftlicher Versorgungsgürtel um die Zentren der Bevölkerung.

3. Allgemeine Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen.

4. Übergang vom monokulturellen zum ausgeglichenen Wirtschaftsbetrieb.

Jede dieser vier neuen Tendenzen, die sich heute abzeichnen, bedeutet einen Bruch mit der traditionellen Erzeugungsweise der sowjetischen Landwirtschaft, die auch nach der Kollektivierung die Grundzüge der zaristischen landwirtschaftlichen Produktionsstruktur gewahrt hat. Wenn die Kollektivierung die Produktionsmittel der Landwirtschaft revolutioniert und die Maschine auf dem Dorfe heimisch gemacht hat, so ergreift der jetzige Umschwung das landwirtschaftliche Produkt.

Betrachten wir die neuen Tendenzen im einzelnen.

#### **1. Übergang zur allseitigen Erzeugung**

Es ist heute für jedermann, auch in der Sowjetunion, offenkundig geworden, daß allen vorausgegangenen Beteuerungen zum Trotz die Landwirtschaft das schwächste Glied der Sowjetwirtschaft geblieben ist. Der Grund liegt zunächst in der außerordentlichen Ungunst des extrem kontinentalen russischen Klimas mit seiner Instabilität der Niederschläge, seinen starken jahres- und tageszeitlichen Temperaturexausschlägen, seiner meist kurzen jährlichen Vegetationsperiode, seinen

Dauerfrösten in weiten Gebieten des Landes.<sup>2</sup> Der Grund liegt aber auch darin, daß die sowjetische Landwirtschaft bis heute die Folgen der Kollektivierung nicht zu überwinden vermocht hat.

So unausweichlich eine Form bäuerlicher Großproduktion für den Markt sich gegen Ende der NEP erwiesen hatte, so wenig haben die Umstände und die Art der Kollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft auf die Dauer aufhelfen können: Erstens verwandelte der Notstandscharakter der Kollektivierung die „Kampagne“ in einen regelrechten Feldzug gegen das Dorf, mit den Schäden, die ein regelrechter ökonomischer Bürgerkrieg hinterläßt. Zweitens steigerte die folgende Periode um rascher wirtschaftlicher Erfolge willen das vorhandene Mißverhältnis in der überkommenen Produktionsstruktur der Landwirtschaft durch Hypertrophie des Bestehenden und durch weitere Vereinseitigung der Wirtschaftsbetriebe („Getreidetrusts“, „Baumwolltrusts“ usw.). Drittens schließlich wurde dieses Mißverhältnis durch einseitige Investitionen von Jahr zu Jahr befestigt: Während das Land heute mit Traktoren hinlänglich versorgt ist,<sup>3</sup> fehlt es andererseits infolge dauernder Hintanstellung notwendiger Nebeninvestitionen in den Ausleihstationen an Unterstellmöglichkeiten für die Traktoren, so daß vorzeitiger Verschleiß die Folge ist. Während die Getreidewirtschaft fast vollständig mechanisiert ist, hat die Kollektivierung bei Hackfrüchten und Gemüse sowie in der Viehwirtschaft bis vor kurzem kaum eine Veränderung in der Wirtschaftsweise gebracht. Obwohl die Viehwirtschaft ausgedehnt werden sollte, mangelte es Jahr für Jahr an Futter, an Ställen, an Silos, und jeder Winter riß große Lücken in den Viehbestand und -ertrag.<sup>4</sup> Die sowjetische Landwirtschaft hat ihre Unterordnung unter die Akkumulationsbedürfnisse der Industrie mit

<sup>2</sup> Die Sommertrockenheit mindert nicht nur die Wirkung der künstlichen Düngung, sie erschwert auch eine geregelte Fruchtwechselwirtschaft, da der Hackfrucht- und Feldfutterbau in vielen Gebieten (Tajga, Steppe, Waldzone) nicht möglich ist. „Sozialpolitische und gesetzgeberische Faktoren sind gegenüber den natürlichen erst an zweiter Stelle für das Zurückbleiben der russischen Landwirtschaft verantwortlich zu machen.“ (V. v. P o l e t i k a, Die Agrargeographie der Sowjetunion, Universitas, Jg. 4 (1949), H. 3, S. 302). — Die außerordentliche klimatische Benachteiligung der sowjetischen Landwirtschaft gegenüber den anderen Industrieländern der Erde wird beim internationalen Ergebnisvergleich immer wieder außer Acht gelassen.

<sup>3</sup> Im Sommer 1954 verfügte die sowjetische Landwirtschaft (lt. Sel'skoe Choz. vom 3. August 1954) über 1 260 000 Traktoren (auf 15-PS-Einheiten umgerechnet). Damit traf ein Traktor jeweils auf rund 120 ha Ackerfläche, während zum Vergleich in der französischen Landwirtschaft im Jahre 1950 ein Traktor für je 150 ha bereitstand (Müller-Ohlsen, Strukturwandlungen und Nachkriegsprobleme der Wirtschaft Frankreichs, 1952, S. 22). — Dabei muß freilich die Unterschiedlichkeit der agrarischen Produktionsweise beider Länder berücksichtigt werden.

<sup>4</sup> Vgl. Sel'skoe Choz. 25. April 1954.



dauernder wirtschaftlicher Ineffektivität bezahlt. Der Sprung in die agrarische Großwirtschaft erwies sich als zu kurz geraten. Die Versorgungskrise, die den Anstoß dazu gegeben hatte, war nicht überwunden, sondern vertagt, und das Menetekel stand, ähnlich wie gegen Ende des NEP, wiederum an die Wand geschrieben. Abermals war die Landwirtschaft zu jenem Teil der volkswirtschaftlichen Reproduktion geworden, der allen anderen Bereichen der Wirtschaft seine langsamere Gangart aufzuzwingen drohte.

Die agrarische Produktion hat weder mit der Volksvermehrung noch mit der Veränderung der Konsumbedürfnisse, die eine sich industrialisierende Gesellschaft unvermeidlich erfährt, Schritt halten können. Die sowjetische Ernährung ist weder quantitativ noch qualitativ gesichert, und die Struktur der Nahrungsmittelerzeugung geht an der Struktur der „Verbrauchsneigung“ vorbei; ebenso ungenügend ist die agrarische Rohstoffbasis der Leichtindustrie geworden. Diese Strukturfehler aber sind auf die Dauer unvereinbar mit dem Rückgriff auf die Wohlstandsparole in der Sowjetunion seit Malenkov und mit einer Fortsetzung der Politik einer jährlichen Senkung der Nahrungsmittelpreise.<sup>5</sup> Zwei widersprüchliche Tendenzen kommen also aufeinander zu. Seit langem hat man dies erkannt, aber es hat eines jahrelangen praktischen Nachweises der Untauglichkeit aller Mittel bedurft, die auf der Linie der herkömmlichen stalinistischen Landwirtschaftspolitik lagen, um den Entschluß zu der jetzigen Generalbereinigung des Problems zur Reife zu bringen.

Die Völker der Sowjetunion sind seit jeher „typische Brotesser“ (W. L e i m b a c h) gewesen. 73,3 % der gesamten Ackerfläche der Union (nämlich 100 Mill. ha von insgesamt 136,4 Mill.) waren 1938 auf den Getreidebau verwandt. Was für den deutschen und den englischen Arbeiter der frühen Industrieepoche die Kartoffel war, das ist für den sowjetischen Industriearbeiter bis heute das Schwarzbrot geblieben. Je einseitiger die Ernährung, desto anfälliger ist sie zugleich für Naturkatastrophen. Die Dürre von 1946, „die schlimmste seit fünfzig Jahre“,<sup>5a</sup> setzte die Änderung der landwirtschaftlichen Erzeugungsstruktur als primäre Frage der sowjetischen Volkswirtschaft auf die Tagesordnung; sie ist von ihr seitdem nicht mehr verschwunden.

Die erste Antwort auf die Dürre von 1946 war eine Reform der Arbeitsorganisation in den Kolchosen, die Verfeinerung des Planungs-, Abrechnungs- und Leistungssystems und die Wiederherstellung

<sup>5</sup> Von 1947 bis zum April 1954 sind insgesamt sieben Preissenkungen bei den Lebensmitteln durchgeführt worden.

<sup>5a</sup> K u r o p a t k i n, Vopr. ek. sel'skochoz. truda, Moskau 1950, S. 293.

der Autorität des Artelstatuts nach den Wirren des Krieges, des Nachkriegs und der Hungersnot.<sup>6</sup> „Jetzt, nach dem Übergang zum friedlichen Wiederaufbau“ erklärte das Februarplenium des ZK 1947, „hat sich vor unserer Partei und vor der Regierung aufs neue in ganzer Größe und vordringlich die Aufgabe erhoben, einen Aufschwung der Landwirtschaft herbeizuführen, der es in kürzester Frist erlaubt, einen Überfluß an Produkten für unsere Bevölkerung und an Rohstoffen für unsere Leichtindustrie zu liefern und den Aufbau von Waren- und Rohstoffreserven durch die Regierung zu ermöglichen“. Das Stichwort von dem in „kürzester Frist“ zu erreichenden „Überfluß“ ist seitdem stehend geworden. Einen gewissen Abschluß der Reorganisationsperiode in der Landwirtschaft nach dem Kriege (deren verstiegenste Idee das Projekt der „Agrostädte“ war) brachte vorläufig die Zusammenlegung von bis dahin rund 254 000 landwirtschaftlichen Artels zu rund 97 000 Großkolchosen in den Jahren 1951/52, mit dem Zweck, die Marktleistungsfähigkeit der kollektivierten Landwirtschaft zu heben.

Freilich konnten Reorganisationsmaßnahmen ein Strukturproblem nicht dauerhaft lösen. Die zweite Phase der Reformbemühungen stellten daher wirtschaftliche Sonderprogramme und Einzelmaßnahmen zur Pflege der zurückgebliebenen agrarischen Produktionszweige dar, innerhalb einer im ganzen immer noch unveränderten wirtschaftlichen Schwerpunktstrategie zuungunsten der Landwirtschaft. In diese Phase fällt der am 18. April 1949 verkündete „Dreijahrplan zur Entwicklung der gesellschaftlichen Viehwirtschaft der Kolchosen und Sovchosen 1949 bis 1951“.<sup>7</sup> Hierher gehören ferner die Großobjekte zur Stabilisierung des südrussischen Klimas durch Anlage von Waldschutzstreifen und Wasserreserven,<sup>8</sup> sowie die „Großbauten des Kommunismus“ im Raume zwischen Don, Irtyš und Amu Darja,<sup>9</sup> durch welche der Wasserhaushalt mehrerer Republiken geregelt und als Ergebnis der Gewinnung neuer Kulturflächen die sowjetische Landwirtschaft, wenn nicht ihr Grundproblem gelöst, so doch ihren Spielraum erweitert finden sollte. Hierher gehören auch wirt-

<sup>6</sup> ZK-Beschlüsse vom September 1946 und Februar 1947, VO des Ministerrats vom 19. April 1948.

<sup>7</sup> S. Vladimirov hat ihn in den „Etudes soviétiques“ (1949, H. 14, S. 69) sehr verfrüht als einen „revolutionären Plan“ gefeiert.

<sup>8</sup> Verordnung vom 20. Oktober 1948 „Über den Plan der Anlage von Waldschutzstreifen, des Baues von Berieselungsanlagen, der Anlage von Teichen und Wasserspeichern zur Sicherung hoher und ständiger Ernten in Steppen- und Baumsteppengebieten des europäischen Teils der UdSSR“.

<sup>9</sup> VO vom August 1950 „Über den Übergang zu einem neuen System der Bewässerung zum Zwecke höherer Ausnutzung der Bewässerungsböden und der Verbesserung der Mechanisierung landwirtschaftlicher Arbeiten“.

schaftliche Einzelmaßnahmen wie die Pflege des (durch Krieg und Nachkrieg zur Massenbewegung angeschwollenen) Eigenbaues von Gemüse und Kartoffeln durch die Stadtbevölkerung,<sup>10</sup> die Anrechnung zusätzlicher Tagewerke für Kolchosbrigaden, die überplanmäßige Erfolge im Gemüsebau erzielt haben.<sup>11</sup> Der Aufgabe war man sich bewußt; die Richtlinien des XIX. Parteitag für den 5. Fünfjahrplan formulierten sie: „Richtige Vereinigung der Produktionszweige des Ackerbaus und der Viehwirtschaft“<sup>12</sup> (also nicht nur Proportionierung von Feldebau und Viehzucht, sondern auch der einzelnen Feldkulturen und der verschiedenen Zweige der Viehzucht untereinander), und Malenkov erklärte in seinem Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag, daß „nach dem Krieg die allseitige (!) weitere Entwicklung der Viehwirtschaft zur Hauptaufgabe der Partei und des Staates bei der Entwicklung der Landwirtschaft geworden ist“.<sup>13</sup> — Daß trotzdem der Agrarpolitik der Regierung in den letzten Lebensjahren Stalins nicht der erwartete Erfolg beschieden war, lag an der mangelnden Übereinstimmung ihrer einzelnen Seiten — und namentlich der Preis- und Steuerpolitik — mit den allgemeinen Zielen.

Es bedurfte mehr als isolierter, wengleich teilweise gewaltiger Sonderprojekte, um das Problem der verhärteten Disproportionen und der allgemeinen Unergiebigkeit der sowjetischen Landwirtschaft anzufassen: Komplex, wie der Tatbestand ist, konnte er nur noch durch eine Schwenkung auf der g a n z e n Linie bereinigt werden. Ein Wechsel in der G e s a m t s t r a t e g i e war notwendig, eine Abkehr von dem geheiligten Vorurteil der Grenzenlosigkeit einer noch so einseitigen Ausdehnung der Schwerindustrie und eine Neubesinnung auf die Frage der P r o p o r t i o n e n in der volkswirtschaftlichen fortschreitenden Reproduktion.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> 1953 bestellten nicht weniger als 18 Mill. Arbeiter und Angestellte in der Sowjetunion kleine Schrebergärten (die Landparzellen der landwirtschaftlichen Arbeitsbevölkerung nicht gerechnet). Die Gesamternte an Kartoffeln und Gemüse wurde dabei auf 10,5 Mill t geschätzt. (Pravda 6. Mai 1954.)

<sup>11</sup> VO 19. April 1948. Dabei wird den Brigadeangehörigen Gemüse in natura gegeben, offenbar, um ihnen einen zusätzlichen Erlös aus dem Verkauf von Gemüse auf dem Kolchosmarkt zu verschaffen.

<sup>12</sup> Vgl. S a b u r o v, Rede über den 5. Fünfjahrplan, Berlin 1952, S. 26.

<sup>13</sup> Rechenschaftsbericht, Stuttgart, o. J. S. 50.

<sup>14</sup> Diese Besinnung war zunächst eine praktische, doch ist ihr mittlerweile auch eine allgemeine theoretische gefolgt. Und ist dies nicht der intime Gehalt schon jener beiden mit Stalins Autorität gedeckten Artikel im „Bolševik“ über „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“ vom Jahre 1952 mit ihrer Wiederbelebung der Lehre von den „objektiven Gesetzen“, denen auch die sowjetische Planwirtschaft unterworfen sei?



Gerade die lange Vorgeschichte des jetzigen Umschwungs beglaubigt seine innere Notwendigkeit und seine Tiefe. Daß es dem neuen Regime diesmal ernster denn je mit der Proportionalisierung der sowjetischen Landwirtschaft ist, beweist wohl nichts besser als das Opfer an staatlichem Prestige, das man dabei zu bringen bereit ist. Die rücksichtslose Selbstenthüllung der sowjetischen Landwirtschaftsleitung vor dem Septemberplenium 1953 des ZK, die Vorgänge auf dem VII. Parteitag Kirgiziens im Februar 1954<sup>15</sup> und die Tatsache, daß das Versagen in der Viehzucht in einer Reihe asiatischer Republiken (den „Viehzucht-Republiken“) zu politischen Krisen und in einem Fall (Kazachstan) im Februar 1954 sogar zur Auswechslung der Regierung geführt hat, verraten die Entschlossenheit, das überfällige Problem radikal zu lösen. Harmonisierung aller Zweige der Landwirtschaft heißt die Forderung des Tages.

## 2. Großraumplanung der agrarischen Standorte

Zwei Tendenzen liegen in der sowjetischen Landwirtschaft seit längerer Zeit im Widerstreit miteinander: die Tendenz zur regionalen Monokultur und die zur Polykultur. Zur räumlichen Spezialisierung drängen Einwirkungen des Klimas, der Wunsch nach Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit der Planungsbereiche, das Bedürfnis örtlicher Verarbeitungsindustrien usw. Vielseitigkeit der Produktion dagegen verlangen die Städte mit ihrem differenzierten Bedarf sowie die Rücksicht auf möglichste Entlastung des Transportsystems; schließlich sind Ergänzungsproduktionen in der Landwirtschaft auch ein Gebot innerbetrieblicher Rationalität. Das neue Bemühen geht nun offenbar dahin, beide Richtungen organisch zu verbinden, indem jede klimatische Zone nach Möglichkeit das ihr entsprechende Vorzugsprodukt anvertraut erhält, bei gleichzeitiger kräftiger Entwicklung einer lebensfähigen allseitigen Nebenproduktion für den regionalen Eigenbedarf.

Damit zeichnen sich heute die Umriss einer planvollen gebietlichen Arbeitsteilung von Unionsausmaß in der sowjetischen Landwirtschaft ab. In großen Strichen skizziert, sind heute vier arbeitsteilige Großräume im Entstehen begriffen: das europäische Rußland, dessen bisher vorwiegende Getreidewirtschaft eine wesentliche polykulturelle Ergänzung (Kartoffel- und Gemüsebau, Viehwirtschaft, eine Reihe von Handespflanzen) erhalten und dessen Getreidegürtel sich

<sup>15</sup> Vgl. Pravda 18. Februar 1954.

gleichzeitig in die Wolga-, Kalmücken- und Kirgizensteppe hinein vorschoben soll;<sup>16</sup> die Baumwollrepubliken Turkmenistan und Uzbekistan, für beide wurden im Februar 1954 durch den Ministerrat und das ZK der Partei der UdSSR Fünfjahressonderpläne zur Entwicklung der Baumwollwirtschaft 1954 bis 1958 unter Nutzbarmachung der neugewonnenen Bewässerungsgebiete verkündet;<sup>17</sup> die überwiegend Viehzucht betreibenden Republiken Kirgizistan und Kazachstan; und schließlich die künftige Kornkammer der Sowjetunion in West- und Mittelsibirien und in Nord-Kazachstan<sup>18</sup> mit starkem Viehzuchteinschlag in den Gebirgszonen.

Gleichzeitig mit dem Übergang zu einer großräumigen agrarischen Arbeitsteilung vollzieht sich gegenwärtig die Anlage „Thünenscher Kreise“ intensiver Polykultur um die Großstädte. Schon vor dem sowjetisch-deutschen Krieg war das Problem wissenschaftlich erörtert<sup>19</sup> und seine Lösung durch den Staat eingeleitet worden.<sup>20</sup> Hieran knüpft der neue Kurs der Agrarplanung an: Im Februar 1954 fand eine Konferenz der landwirtschaftlichen Bestarbeiter der RSFSR in Moskau statt, in deren Schlußaufruf es heißt:

„Kolchosbauern und Leiter der Kolchosen und MTS der stadtnahen Rajons von Moskau, Leningrad, Sverdlovsk, Gorkij, Stalingrad, Kujbyšev, Celjabinisk, des Kuzbas und anderer Industriezentren! Entwickelt eure gesellschaftliche Wirtschaft auf dem Gebiet der Erzeugung von Milch, Kartoffeln und Gemüse, erweitert die Treibhauskulturen, erweitert die Frükartoffel- und Frühgemüsezeit, versorgt dadurch besser die Bevölkerung der Städte und der Industriezentren.“<sup>21</sup>  
— Wenn die Böden hierfür in der Nähe der Städte nicht geeignet

<sup>16</sup> Vgl. „MTS“ 1954, Heft 3.

<sup>17</sup> Auch im benachbarten Tadschikistan soll der Baumwollanbau bis 1960 um rund 50 vH vergrößert werden; vgl. VO 5. Juni 1954. Eine weitere Verordnung vom August 1954 sieht die Ausdehnung der Baumwollkultur Azerbajdžans vor.

<sup>18</sup> Schon zu Beginn der Planära hatte der frühere Volkskommissar für Landwirtschaft, Jakovlev, den Balashev in Probl. Ek. 1932 (H. 1, S. 112) zitiert, gemeint, man solle die Getreideflächen am Kuban und in gewissen Gebieten der Ukraine zugunsten wertvollerer Produkte freigeben; „mit dem Weizen wollen wir in jene Landstriche gehen, wo keine hochwertigen Kulturen angebaut und wo die Traktoren volle 24 Stunden den Tag ausgenutzt werden können“.

<sup>19</sup> Vgl. A. Golovin, Moločno-zivotnovodčeskaja baza Moskvj, Pl. Choz. 1940, H. 12, S. 101 ff., Dž. Abramov, Za obrazcovuju kartofel'no-ovaščnuju bazu vokrug Moskvj, Probl. Ek. 1941. H. 1, S. 118 ff.

<sup>20</sup> Vgl. VO vom 15. Februar 1939 „Über die Entwicklung des Gemüsebaus und der Schweinemast in der stadtnahen Zone von Moskau, Leningrad, Gorkij, Sverdlovsk, Baku und in den Industriebezirken der Gebiete Stalinsk und Vorosilovgrad“.

<sup>21</sup> Pravda 18. Februar 1954. Gleichzeitig appellierte die Versammlung an jedes der Haupterzeugungsgebiete der verschiedenen technischen Kulturen, Produktion und Marktleistung zu erhöhen. Hier kommt zugleich die neue agrarische Raumverteilung klar zum Ausdruck.



sind, geht man daran, sie urbar zu machen: so die Sumpfböden um Moskau, Vladimir, Rjazan', die für den Gemüsebau erschlossen werden sollen.<sup>22</sup>

So verschlingen sich beim Übergang zur allseitig entwickelten Landwirtschaft mehrere Gedanken der landwirtschaftlichen Raumordnung: Klare gebietliche Spezialisierung in der Hauptkultur bei gleichzeitiger Entwicklung einer leistungsfähigen vielseitigen Nebenerzeugung für die regionale Eigenversorgung, und eingesprengt in diese sozusagen „modifizierte Monokultur“ intensive Gemüse-, Kartoffel-, Obst- und Viehzuchtgürtel, die sich rings um die Bevölkerungszentren legen. Namentlich sollen damit die neuen Städte jenseits des Ural ihre bis heute entbehrte örtliche agrarische Grundlage erhalten.

### 3. Allgemeine Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen

Sie wird, abgesehen vom Bevölkerungszuwachs, durch eine Reihe von Umständen notwendig gemacht: Erstens verlangt die Umstellung der landwirtschaftlichen Produktionsstruktur Zeit, bis sie Erfolg bringen kann (Aufbau des Viehbestands, Mechanisierung der neuen Kulturen und der Viehwirtschaft, Entwicklung von Kadern, Umsiedlung); andererseits bedarf aber das überfällige Versorgungsproblem einer raschen Erleichterung. Der gegenwärtige Umbruch in der Landwirtschaft ist ja wiederum eine akute Notstandsmaßnahme, die unter Zeitdruck steht. Die politische Psychologie des wirtschaftlichen Massenimpulses, der wach gehalten werden soll, verlangt nach raschen ermutigenden Anfangswirkungen. Ein Regime wie das sowjetische, das sich in besonderem Maße auf die bewußte ökonomische Mitwirkung der breitesten Massen stützen muß, steht unter einem Gesetz des präsenten Erfolgs. Das Mittel, die Situation zunächst rasch zu erleichtern und damit die Überzeugung von der Überwindbarkeit der Schwierigkeiten lebendig zu halten, ist aber Ausdehnung des Produktionsspielraumes; ausgeruhte Böden versprechen ja auch einen besonders hohen Anfangsertrag (der im Jahre 1954 auch schon eingetreten zu sein scheint). — Mit der „Investition in die Tiefe“ geht daher eine „Investition in die Breite“ in der gegenwärtigen sowjetischen Landwirtschaft einher. Wie schon einmal zu Beginn der Kollektivierung ist eine allgemeine Bewegung, „Neuland unter den Pflug“ zu nehmen, im Gang, die eine neue Etappe der sowjetischen Ostkolonisation eingeleitet hat.

Das zweite Motiv für die Ausdehnung der Nutzflächen liegt in der

<sup>22</sup> Pravda 6. März 1954.

Umstellung auf landwirtschaftliche Erzeugungsvielfalt begründet: Die Entwicklung der Viehwirtschaft und der hierzu notwendigen Futtergrundlage, die Ausdehnung des Gemüse-, Kartoffel- und Obstbaues, die Steigerung der Anbauflächen für technische Kulturen<sup>23</sup> und schließlich die Anlage von Waldschutzstreifen in den südlichen Steppengebieten<sup>24</sup> müßten bei unverändertem Bodenfonds weiter auf die Anbauflächen der Cerealien drücken (soweit der Flächenverlust nicht durch unmittelbare Steigerung des Flächenertrags kompensiert werden kann) und die Frage des täglichen Brotes für mehr als 200 Mill. Sowjetbürger, die M a l e n k o v auf dem XIX. Parteitag bereits als „ein für allemal gelöst“ bezeichnet hatte, erneut stellen.<sup>25</sup> So macht die Intensivierung der Produktion zugleich deren Extensivierung notwendig, da die verdrängte Kultur ausweichen muß, solange das verdrängte Produkt selbst knapp ist. Die Bedeutung, welche die Neulandgewinnung in der Sowjetunion erhalten hat, verrät, daß man offenbar keine ausreichenden u n m i t t e l b a r e n Resultate von der eingeleiteten „Investition in die Tiefe“ auf den verfügbaren Böden erwartet.

Das dritte Motiv für die Ausdehnung der Nutzfläche liegt in der Umstellung der wirtschaftlichen G e s a m t s t r a t e g i e, die nicht nur die zurückgebliebene Landwirtschaft, sondern auch die vernachlässigten Konsumentenindustrien erfaßt hat. Auch hier steht man vor dem Problem des probaten Erfolgs, den die eingefahrene Schwerpunktpolitik eines Vierteljahrhunderts in der Industrie nicht schnell genug zu erreichen verspricht. Hand in Hand mit der Umstellung des Wirtschaftsprogramms ist daher die Sowjetwirtschaft wieder in den internationalen Austausch eingetreten; dieser aber erfordert auf die Dauer eine tragfähige Überschußerzeugung von im Lande selbst entbehrlichen Produkten. Diese Rolle soll offenbar, wie in der zaristischen Zeit und während der NEP, der W e i z e n wieder übernehmen.<sup>25a</sup> Er eignet sich ja gerade vom Standpunkt der Sowjetwirtschaft besonders zur Hergabe an das Ausland, da er, im Gegensatz etwa zu industriellen Rohstoffen oder zu Erzeugnissen der Schwerindustrie, ein Minimum von Produktivsubstanz der Nation (sowohl von erarbeiteter

<sup>23</sup> Vgl. die Verordnungen über die Ausdehnung des Baumwollanbaus (Februar, Juni und August 1954) sowie über die Ausdehnung des Flachs- und Hanfbaues (Mai 1954).

<sup>24</sup> So sieht der 5. Fünfjahrplan bis 1955 die Bewaldung von zusätzlich 2,5 Mill. ha Land durch die Kolchosen und Sovchosen und die Anlage von weiteren 2,5 Mill. ha Staatsforsten vor. Das Programm ist nunmehr auch auf Sibirien und Mittelasien ausgedehnt worden.

<sup>25</sup> Tatsächlich war von 1940 bis 1953 die Getreidefläche um 3,8 Mill. ha zurückgegangen, obwohl die Gesamtanbaufläche sich gleichzeitig um 6,8 Mill. ha vergrößert hatte. (Plan. Choz. Februar 1954.)

<sup>25a</sup> Hinzu tritt allem Anschein nach als künftiges Weltmarktgut der Sowjetwirtschaft die B a u m w o l l e.

wie von weiterwirkender) absorbiert. Die Ausdehnung der Getreidefläche in Westsibirien, im Altaj-Gebiet, in Nordkazachstan, im Süden des Ural usw.<sup>26</sup> dient also zugleich dem Zweck, planmäßig ein nationalwirtschaftliches Überschußprodukt für den Weltmarkt zu erzeugen.<sup>27</sup> Schließlich entspricht der Einzug des Feldbaues in diese neuen Räume der wachsenden industriellen und bevölkerungsmäßigen Bedeutung, welche Mittelasien, Westsibirien und das benachbarte chinesische Sinkiang, dessen industrielle Erschließung in die allerneueste Zeit fällt und zu einem sowjetisch-chinesischen Gemeinschaftswerk geworden ist, zu erlangen versprechen.

Die Gewinnung neuer Ländereien stellt den jüngsten Teil des allgemeinen agrarischen Reformprogramms dar. In Saburovs Rede über den 5. Fünfjahrplan vor dem XIX. Parteitag und im Fünfjahrplan selbst ist sie mit keinem Wort erwähnt. Desgleichen fehlt sie noch in den grundlegenden ZK-Beschlüssen des September 1953 mit ihrem detaillierten Katalog der zu ergreifenden Maßnahmen. Sie tauchte erstmals im Verlauf der zahlreichen Agrarkonferenzen zu Beginn des Jahres 1954 auf und wurde nach wenigen Wochen zur dominierenden Losung. Die Beschlüsse der Plenartagung des ZK der Partei vom Februar/März und die Ausführungsverordnung des Ministerrats dazu (Pravda, 28. März 1954) präzisierten dann die Aufgabe: Nachdem bereits 1953 1,4 Mill. Hektar Neuland gewonnen worden waren,<sup>28</sup> sollte noch im Jahre 1954 die Getreideanbaufläche um 2,3 Mill. ha und im Jahre 1955 um 10,7 Mill. ha erweitert werden; die zuständigen Ministerien wurden angewiesen, bis zum 15. September 1954 Pläne für die Neulandgewinnung in den Jahren 1956 bis 1960 auszuarbeiten,<sup>29</sup> was die Langfristigkeit des Programms erkennen läßt. Der Plan für 1956 liegt mittlerweile vor: Nachdem die Anbaupläne im ersten Halbjahr 1954 bereits erheblich überschritten worden waren,<sup>30</sup> wurde das Plansoll für die Erweiterung der Feldfläche bis zum Ende 1955 von 13 Mill. auf 14,1 Mill. ha erhöht. Im Jahre 1956 sollen weitere 14 bis 16 Mill. ha gewonnen werden, so daß also die

<sup>26</sup> Einen detaillierten Überblick über die zu kultivierenden Gebiete gibt „Priroda“ 1954, H. 4.

<sup>27</sup> Vgl. Beschluß des Februar/März-Plenums des ZK der Kommunistischen Partei der Sowjetunion 1954, Pravda, 6. März 1954. Die Frage, wieweit die Sowjetwirtschaft damit auf dem Weltmarkt Glück haben wird, ist natürlich eine Frage für sich. Immerhin verspricht der Weizen eines jener politischen Werbegüter zu werden, mit deren Export die Sowjetunion namentlich in jenes weltweite ökonomische Ringen um Mittel- und Ostasien, das sich abzuzeichnen beginnt, erfolgreich eingreifen könnte.

<sup>28</sup> Pravda, 2. Februar 1954.

<sup>29</sup> Pravda, 28. März 1954.

<sup>30</sup> So waren laut Pravda vom 17. August 1954 die Beststellungspläne in den Kolchosen bis zum Sommer 1954 zu 156 vH, in den Sovchosen zu 176 vH erfüllt.



Ausdehnung der landwirtschaftlichen Anbaufläche von Jahr zu Jahr progressiv steigen wird und innerhalb der Jahre 1954 bis 1956 insgesamt 28 bis 30 Mill. ha Neuland gewonnen sein sollen.<sup>31</sup> Auf die agrarische Feldfläche der Sowjetunion nach dem Stande von 1953 bezogen, bedeutet dies eine Erweiterung um fast ein Viertel.<sup>32</sup>

#### 4. Übergang zum ausgeglichenen Wirtschaftsbetrieb

Die Universalisierung der agrarischen Produktion auf einem erweiterten Niveau ist begleitet vom Streben nach Produktionsharmonie auch im einzelnen Wirtschaftsbetrieb. Es geht um die Schaffung „vielseitiger Wirtschaften“,<sup>33</sup> um die „allseitige Entwicklung der gesellschaftlichen Wirtschaft“ auch im Einzelbetrieb<sup>34</sup> und damit um den rationellen agrarischen Wirtschaftsbetrieb schlechthin.<sup>35</sup>

## II. Die neue Bewegung der Arbeitskräfte

Welche Rückwirkungen hat diese vierfache Wandlung in der Landwirtschaft auf die agrarische Arbeitsverfassung der Sowjetunion? Schon eine erste Annäherung an die Frage eröffnet Ausblicke nach vielen Seiten, die hier teilweise nur angedeutet werden sollen: Die Ausdehnung der Nutzflächen in dem bisher ersichtlichen Umfang vermehrt selbst bei sparsamster Verwendung menschlicher Arbeit und umfassendem Maschineneinsatz<sup>36</sup> den allgemeinen Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Da hierfür bei der Eile der Umstellung die laufenden Entlassungen junger Jahrgänge aus den staatlichen Arbeitsreserven zunächst nicht ausreichen, werden planmäßig Industriearbeiter und abgewanderte landwirtschaftliche Kräfte von der

<sup>31</sup> VO des Ministerrats, wiedergegeben u. a. in Sel'eskoje Choz. 17. August 1954.

<sup>32</sup> Zum Vergleich: 1928 bis 1938 wurde die Ackerfläche der Sowjetunion um 24 Mill. ha und 1940 bis 1953 um weitere 7 Mill. ha vermehrt. Der neue Erweiterungsplan sieht also für einen Zeitraum von nicht mehr als drei Jahren eine Neulandgewinnung vor, die so groß sein soll wie die eines ganzen Vierteljahrhunderts vorausgegangener Planära.

<sup>33</sup> Pravda, 22. Oktober 1953.

<sup>34</sup> Pravda, 17. Oktober 1953.

<sup>35</sup> Diese Forderung hatten eine Reihe sowjetischer Agrarwissenschaftler, wie V. V. Dokončev, P. A. Kostičev, U. R. Williams, schon seit einer Reihe von Jahren erhoben.

<sup>36</sup> Vgl. Beschluß des Februar/März-Plenums des ZK 1954. Die auf den neuen Ländereien errichteten Sovchosen und Kolchosen sollen außerordentlich maschinenintensiv arbeiten. Zahlen über die auf den einzelnen Arbeitswilligen entfallende Saatfläche in den neuen Gebieten veröffentlichten „Vopr. Ekonomiki“ 1954, H. 7, S. 67. — „Osteuropa“ (1954, H. 4, S. 309) hat auf je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in den neuen Gebieten für die Sovchosen einen Arbeitskräftebestand von zwei bis drei Köpfen errechnet, während sich vergleichsweise für einen Großbetrieb der westlichen Welt ein solcher von 10 bis 15 Personen ergibt.

Stadt aufs Land zurückversetzt. Damit kehrt sich erstmals in der Sowjetepoche, ja in der neueren russischen Wirtschaftsgeschichte überhaupt, die traditionelle Richtung der Wanderung vom Dorf in die Stadt ohne eine vorausgegangene Wirtschaftskatastrophe in den Industriezentren (wie etwa während des Bürgerkriegs) für einige Zeit um. Die Erweiterung der Nutzflächen, dazu die planmäßige Neuordnung der Produktionsräume hat auch eine neue inner-agrarische Wanderung ausgelöst. Die beschleunigte Mechanisierung zurückgebliebener Zweige der Landwirtschaft erhöht überdies den qualifizierten Bedarf an Kräften in der Landwirtschaft allgemein und an den neuen Orten im besonderen.<sup>37</sup> Der Übergang zur intensiven Kultur, die bisher das Reservat der Kleinparzellen von Kolchosbauern und landwirtschaftlichen Arbeitern war, ist zunächst verbunden mit staatlicher Förderung alles dessen, was schon als Ansatzpunkt vorhanden ist, d. h. eben dieser häuerlichen Kleinwirtschaft — ein vorübergehendes Aushilfsmittel, das dienen muß, bis die gesellschaftliche Großproduktion selbst in der Lage sein wird, die Aufgabe zu übernehmen.<sup>38</sup> Der Übergang zum intensiven vielseitigen Wirtschaftsbetrieb unterstützt das Bestreben, in der innerbetrieblichen Arbeitsorganisation zu größtmöglicher Konstanz der Verantwortungsverhältnisse zu gelangen, mit den entsprechenden Konsequenzen für das Entgeltsystem in den Kolchosen und in den MTS. Die größere Streuung der Kolchosproduktion ist geeignet, das Ertragsrisiko der Kolchosbetriebe zu verringern und das Gesamteinkommen der Artels zu stabilisieren. — Wir greifen eine besonders wichtige Seite des Gesamtprozesses im folgenden heraus, nämlich die Rückwirkungen des neuen Agrarkurses auf die Bewegung der Arbeitskräfte.

Die sowjetische Sozialstruktur ist aufs neue in Fluß gekommen. Drei Wellen einer staatlich gelenkten Arbeitskräftewanderung sind seit Verkündung des neuen Kurses in kurzer Folge ausgelöst worden und gehen heute nebeneinander her. Die erste Welle stellte die Rückführung von über 100 000 Fachkräften (abgewanderten MTS-Technikern, landwirtschaftlichen Ingenieuren, Agronomen, Zoologen usw.) aus den Städten oder Verwaltungen in die landwirtschaftliche

<sup>37</sup> Der Übergang zum allseitigen Wirtschaftsbetrieb hat daher den polytechnischen Unterricht auch im landwirtschaftlichen Schulwesen auf die Tagesordnung gesetzt.

<sup>38</sup> Die besondere Rolle, welche diesmal den Sovchosen als Kolonisatoren neuer Räume zufällt, dazu die Umwandlung der Beziehungen zwischen MTS und Kolchosen, die ersteren ein förmliches Anweisungs- und Aufsichtsrecht über die Kolchosen gibt, widerlegt die nach Einleitung der Reform in der westlichen Welt geäußerte Ansicht von der Rückkehr zur Bauernwirtschaft und zeigt, in welcher Richtung der Weg zur kommunistischen Aufhebung der „niederen“ Form des gesellschaftlichen Eigentums weitergehen soll.

Produktion dar. Sie wurde im September 1953 vom ZK der Partei beschlossen und sollte innerhalb eines halben Jahres durchgeführt sein; nach sowjetischen Meldungen war sie jedoch schon zum Jahresende vollzogen. Gleichzeitig wurde ein Strom von Hilfskräften, Mechanikern, Bauleuten usw. der Landwirtschaft zugeführt.<sup>39</sup> Dieser Vorgang erinnert an die seinerzeitige Verschiebung von 23 000 Kommunisten sowie von 111 000 Agronomen und Ingenieuren ins Dorf zur „Festigung“ der neuen landwirtschaftlichen Artels in den ersten Jahren nach der Kollektivierung;<sup>40</sup> er unterstreicht die Gleichrangigkeit der laufenden mit der damaligen Agrarrevolution. Die Überführung von Fachkräften in die landwirtschaftliche Produktion ist gegenwärtig keineswegs abgeschlossen und dürfte ihre Fortsetzung in einer entsprechenden Verschiebung der Ausbildungsschwerpunkte bei den jugendlichen Arbeitskraftreserven des Staates finden. Sie ist eine Korrektur jenes spontanen Vorganges der *R e p u d i a t i o n d e r L a n d a r b e i t*, die als natürliches Ergebnis des eingetretenen Kulturgefälles zwischen Stadt und Land auf allen Lebensgebieten infolge der einseitigen industriellen Schwerpunktpolitik eines ganzen Vierteljahrhunderts sowjetischer Planära entstanden war.

Die zweite Welle ist die Bewegung junger Industriearbeiter zur Urbarmachung neuer Böden für die Kultur. Am 18. Februar 1954 erließ der Komsomol einen allgemeinen Aufruf an die Jugend des Landes, sich für die „Eroberung“ jungfräulicher Böden in entlegenen Gebieten zu melden. Bereits vier Tage später wurden die ersten Freiwilligengruppen Moskauer Jungarbeiter im Kreml durch den Ministerrat feierlich verabschiedet; dann überschlugen sich die Presseberichte über freiwillige Meldungen aus den Industriebetrieben aller Teile der Union, auch aus den entlegenen Gebieten selbst. Das Land erlebte eine Renaissance des Opferwillens, der Bereitschaft, die Entsagungen des Daseins in fast menschenleeren Zonen auf sich zu nehmen. Erst mit dieser zweiten Etappe der neuen Arbeitskräfteleitung hat die eigentliche Massenwanderung begonnen. Ihre Organisation durch den Komsomol und der demonstrative Massencharakter, den die Selbstverpflichtungen der Betriebsjugend zeitweise annahmen, läßt vermuten, daß die Einbußen, die manche Industriebetriebe an jungen Arbeitskräften hierdurch erfahren haben, beträchtlich sind. Daß die Regierung diese Verluste und Störungen in der industriellen Produktion in Kauf nimmt, weist auf den Ernst ihres Entschlusses hin.

Die dritte Welle schließlich — die etwa gleichzeitig mit der zwei-

<sup>39</sup> Pravda 31. Januar 1954.

<sup>40</sup> Vgl. *Stalins Bericht über die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans an den XVII. Parteitag 1934, Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 548.*



ten begann — hat die landwirtschaftliche Bevölkerung selbst ergriffen. Zum Teil hat eine inner räumliche Umverteilung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte begonnen. So ist mit der Inkulturnahme neuer Bewässerungsgebiete in den Baumwollländern Uzbekistan und Turkmenistan die innere Umsiedlung von Teilen der Kolchosbevölkerung dieser Republiken notwendig geworden. Nach dem Fünfjahrplan zur Entwicklung des Baumwollanbaues dieser Republiken vom Februar 1954 sollen 1954 6000 Bauernwirtschaften, 1955 7000, 1956 8000, 1957 9000 und 1958 10 000 Bauernfamilien innerhalb der beiden Republiken umgesiedelt werden.<sup>41</sup> Darüber hinaus aber ist zugleich eine zwischen räumliche Umgruppierung landwirtschaftlicher Arbeitsbevölkerung im Gange. Ihr geplanter Umfang berechtigt, hier von einer neuen sowjetischen Ostkolonisation zu sprechen. Welche Räume dabei die Abgabegebiete für diese Ostkolonisation sein sollen, geht aus einem Artikel des Leiters der Hauptabteilung Umsiedlung im Landwirtschaftsministerium der UdSSR, S. Čeremuškin, in der Pravda vom 3. September 1954 hervor, in dem es heißt: „In den nächsten Jahren wird im Zusammenhang mit der Aneignung neuer Böden auf freiwilliger Grundlage in großem Maßstab die Umsiedlung aus den zentralen und westlichen Gebieten des Landes, die einen Überfluß (??) an Händen haben, in die östlichen Gebiete stattfinden.“ In der Präambel der Verordnung „Über die weitere Aneignung jungfräulicher und brachliegender Böden zur Erweiterung der Getreideproduktion“<sup>42</sup> wurde mitgeteilt, daß bisher bereits über 150 000 Arbeitskräfte in die neuerschlossenen Räume gesandt worden sind. Doch ist dies erst der Beginn einer Umsiedlung größten Stils. Das gegenwärtige Programm der Brachlandgewinnung ist ja nach dem eigenen Zeugnis des Regimes „nur der Anfang einer gewaltigen Arbeit zur Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche; denn in den nächsten zwei Jahren, in denen dieses Programm durchgeführt wird, müssen auch die Voraussetzungen geschaffen werden, um neue und noch schwerer zu bearbeitende Böden im Osten urbar zu machen“. Man kann daher an die Nutzbarmachung der jungfräulichen Böden „die gleichen Maßstäbe anlegen und ihr die gleiche Bedeutung zuschreiben, wie den größten Unternehmungen, die unser Volk ... durchgeführt hat“.<sup>43</sup>

<sup>41</sup> Pravda, 12. Februar 1954. Das Bemühen um einen organischen Ablauf der Aktion durch Verteilung auf mehrere Jahre und allmähliche Steigerung ihres Umfangs fällt auf.

<sup>42</sup> Pravda, 17. August 1954.

<sup>43</sup> Planovoe Choz. Februar 1954.

Bei diesem Umfang der Aktion aber stellt sich heute erneut die Sowjetökonomie die Frage der Gesamtproportionen des volkswirtschaftlichen Fortschritts schlechthin. Nach der Erschließung sofort verfügbarer Böden werden weitere Produktionsflächen nur mit zunehmenden Investitionen zu gewinnen sein. Schon heute geht man in den „alten“ Anbaugebieten an so aufwendige Unternehmen wie die Entsumpfung größerer Gebiete heran, so in den baltischen Republiken, in Weißrußland, in Transkarpathien. Hinzu kommen die umfangreichen Projekte der weiteren Bewässerung von Turkmenistan, Uzbekistan, Tadzikistan und Transkaukasien. Aber nicht nur die mit der Neulandgewinnung verbundenen Investitionen — auch die seit Jahrzehnten überfälligen Nachholinvestitionen in der gesamten Landwirtschaft auch der alten Gebiete haben sich nunmehr als unaufschiebbar erwiesen. Schließlich: Der Einzug von freier Arbeitsbevölkerung in geographische Zonen, die bislang zum Teil Reservate der Zwangsarbeit gewesen sind, das Bestreben um möglichste Freiwilligkeit dieses Vorgangs, die Notwendigkeit, die Kolonisatoren in den neuen Gebieten auf Dauer zu halten, machten diesmal umfangreiche kulturelle, sanitäre, soziale und wirtschaftliche Neben- und Ergänzungsinvestitionen als Bestandteil des agrarischen Hauptprogramms unvermeidlich. Allein das neue Agrarprogramm wäre damit hinreichend, um die bisherige Struktur der Investitionen, die völlig einseitig auf die Industrie eingestellt war, grundlegend zu verändern.<sup>44</sup>

Tatsächlich aber ist der gegenwärtige Umschwung in der sowjetischen Agrarwirtschaft, mit seinen Rückwirkungen auf die ländliche Arbeitsverfassung, selbst nur Teil einer durchgängigen allgemeinen ökonomischen „Revolution“, die mit dem Wort von der „Wiederentdeckung des Verbrauchers“ nur sehr mangelhaft angedeutet wird: Es ist die Entdeckung, daß der Verbrauch des arbeitenden Menschen mit Fortschreiten der modernen industriellen Produktion auch im rein physischen Sinn mehr und mehr zu einer unumgänglichen mitwirkenden Bedingung wirtschaftlicher Effizienz geworden ist. Es ist die Entdeckung jener intimen Korrelation zwischen Lebensstandard und

<sup>44</sup> Vgl. Beschluß des ZK vom 2. März und VO des Ministerrats vom 27. März 1954. — Wie groß die Bindung wirtschaftlicher Kräfte und wie außerordentlich die gegenwärtigen Anstrengungen sind, verrät der Umstand, daß man sogar wichtige wirtschaftliche Verpflichtungen gegenüber der verbündeten Volksrepublik China zeitweise abgehaut hat. Nicht nur wurden im Frühjahr 1954 die vertraglichen Lieferungen vorübergehend eingeschränkt; nach einer Meldung des Pekingers Senders ist im Mai 1954 auch ein (offenbar nicht unerheblicher) Teil der Sowjetbürger, die in China als technische und wirtschaftliche Berater fungierten, in die Sowjetunion zurückgerufen worden, da sie beim „großen kommunistischen Aufbauwerk“ benötigt würden.

Leistungsbereitschaft, durch welche die Sowjetwirtschaft entsprechende Vorgänge, die sich in der westlichen Industriegesellschaft seit Ende des 19. Jahrhunderts abspielen, *n a c h h o l t*. Der Grundcharakter der jeweiligen gesellschaftlichen Produktionsverfassung wird dadurch nicht aufgehoben, wohl aber werden deren Erscheinungs- und Bewußtseinsformen verfeinert. — In diesem Lichte gesehen, erhält die gegenwärtige sowjetische Agrarrevolution ihre innere historische Beglaubigung, und es ist daher nicht von ungefähr, daß gerade das schwächste Glied der Sowjetwirtschaft abermals zum beweglichen Glied der ganzen Kettè geworden ist.